

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Bestellgeld.



**Inserate**  
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2592

Ahrensburg, Donnerstag, den 20. Februar 1896

19. Jahrgang.

## Die Transvaal-Frage.

F. Die Transvaal-Angelegenheit ist in den letzten Tagen gleichzeitig in den Parlamenten Deutschlands und Englands zur Erörterung gelangt. Im deutschen Reichstage hat sie durch die eindrucksvollen Erklärungen des Staatssekretärs von Marschall bei den Beratungen über den Etat des Auswärtigen Amtes die klarste Beleuchtung erfahren und die Zustimmung, welche diese Ausführungen im gesammten Hause fanden, bedeutet eine kräftige Stärkung der Stellungnahme der Reichsregierung in der südafrikanischen Frage. Im englischen Unterhause hat sich der Kolonialminister Chamberlain bei der Adress-Debatte ebenfalls des Längeren über die Transvaal-Angelegenheit verbreitet, hierbei jedoch nach Kräften das nicht ganz einwandfreie Verhalten der englischen Regierungskreise gegenüber den Vorbereitungen zur Jameson'schen Expedition, den Agitationen des Johannesburger Reform-Komitees u. s. w. zu beschönigen versucht. Böllig mißlang aber Mr. Chamberlain die Rechtfertigung seiner unerklärten Depesche an den Gouverneur des Kaplandes, in welcher er eine von Annahmen gegen die Transvaal-Republik strotzende Sprache führte und sogar die Selbstständigkeit der Boeren in ihren inneren Angelegenheiten bestritt. Die Depesche hat unter den Boeren aufs Neue eine erbitterte antienglische Stimmung hervorgerufen. Der Minister selber scheint seine unhaltbare Stellung in dieser Depeschen-Affäre empfunden zu haben, da er sich gegen Schluß seiner Darlegungen bemühte, gegen die Transvaal-Republik aufzutrompfen und sich in ziemlich durchsichtigen Drohungen gegen dieselbe zu ergehen. Mr. Chamberlain konnte denn auch wenigstens die Genugthuung verzeichnen, daß das Unterhaus seine von den fast gleich-

zeitig gegebenen Darlegungen des Herrn von Marschalls im deutschen Reichstage recht ungünstig absteckenden Erklärungen mit lebhaftem Beifall aufnahm.

Einweilen ist nun wohl die weitere parlamentarische Erörterung der Transvaal-Frage nicht nur bei uns, sondern auch jenseits des Kanals als abgethan zu betrachten, aber letztere droht nichtsdestoweniger ihr kritisches Aussehen zu behalten. Freiherr v. Marschall hat allerdings versichert, daß die amtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England im bisherigen Entwicklungsgange der Transvaal-Affäre keinerlei Trübung erlitten hätten, aber es muß doch mit einer möglichen ernstern Wendung in dem deutsch-englischen Verhältnis gerechnet werden, falls England seine südafrikanischen Großmachtpläne wieder aufnehmen sollte. Denselben steht nur noch die Unabhängigkeit der Boerenfreistaaten, in erster Linie jene der Transvaal-Republik, entgegen, und daß England entschlossen ist, dies Hinderniß bei nächster Gelegenheit zu beseitigen, daran läßt der Schluß der Chamberlain'schen Unterhausrede eigentlich schon jetzt kaum einen Zweifel übrig. Die Transvaal-Republik selber hat durch ihre Veröffentlichungen im „Staatscourant“ ihrer Befürchtung, daß die englischen Machenschaften zu erneuten Gefahren nicht nur für den Frieden der Republik, sondern überhaupt auch ganz Südafrikas führen könnten, genügend Ausdruck verliehen, und diese Befürchtungen können wahrlich nicht als übertrieben bezeichnet werden. Jedenfalls würde Deutschland bei einem etwaigen erneuten englischen Attentatsversuche auf den Frieden und die innere Selbstständigkeit in der Transvaal-Republik wiederum auf dem Posten sein und seine südafrikanischen Interessen gegenüber den anmaßenden Ueberhebungen und den

Umtrieben der englischen Pfeffersack-Politik kräftigt zu schützen wissen.

Ob und wie sich nun die fortgesetzt in den südafrikanischen Verhältnissen liegenden Keime zu ernstern internationalen Differenzen weiter entwickeln werden, bleibt noch abzuwarten. Deutschland seinerseits wird alles Mögliche thun, die Empfindlichkeit Englands und seine Ansprüche in Südafrika zu schonen, so lange dies eben mit den Interessen und der Würde Deutschlands verträglich ist. Wenn man sich seitens der Engländer nur erst einmal zu der Erkenntniß aufzuschwingen vermag, daß Deutschland nichts will, als seine Stellung und berechtigten Interessen in Südafrika zu wahren, so wäre schon viel zur Erhaltung der Harmonie zwischen zwei so tüchtigen und einander nahe verwandten Völkern gewonnen.

## Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 18. Februar. Die Krankheitsmeldungen aus Schleswig-Holstein während des Monats Januar zeigten gegen den Dezember eine Zunahme der Nachenbräune (366 gegen 239) und der Lungentzündungen (405 gegen 236), eine Abnahme im Typhus und ein Gleichbleiben der Infektionskrankheiten. Scharlach war häufig in Friedriehstadt, im Kreise Hadersleben und in Altona, vereinzelt in den Kreisen Pinneberg, Kiel und Stormarn. Masern waren häufiger im Kreise Ederndörbe, ferner in Kiel und auf Fehmarn. Keuchhusten war in den Kreisen Londern, Pinneberg, Steinburg, Segeberg und Plön, Typhus vereinzelt im Kreise Hadersleben und in der Mark. Nachenbräune war häufiger in den Kreisen Hadersleben, Flensburg, Schleswig, Ederndörbe, Kiel, Stormarn und einigen Theilen Lauenburgs, Lungentzündungen waren namentlich im Holsteinischen häufiger. Genickstarre mit tödtlichem Ausgang kam in zwei Fällen in Altona und Kiel vor.

§ Ahrensburg, 19. Febr. Eine öffentliche Volksversammlung soll am Sonntag, den 23. d. M., im Lokale des Herrn Koch in Schmalenbel stattfinden. Der Reichstagsabgeordnete

Mezger aus Hamburg wird in derselben über „Die Thätigkeit des deutschen Reichstages“ sprechen.

Am Mittwoch, den 26. Februar, Nachmittags 4 Uhr, wird Herr Missions-Inspizitor Pastor Bahjen aus Breklum einen Missions-gottesdienst in der hiesigen Kirche halten.

§ Südliches Stormarn, 18. Febr. Die evangelische Kirche in Steinbel wird voraussichtlich am 22. März eingeweiht, es soll dann die Konfirmation der Kinder am Palmsonntag in der neuen Kirche stattfinden. Von einem Fräulein Behn in Lübeck hat die Kirche ein wertvolles Altarbild, „Christus am Kreuz“, zum Geschenk erhalten.

Die Nafstedter Milchverwertungsgenossenschaft von 1890 hat im letzten Jahre bedeutend bessere Betriebsergebnisse erzielt als früher, so daß der früher schon in Frage stehende Fortbestand der Gesellschaft als gesichert anzusehen ist.

Der Winter drückt sich heuer gewissermaßen so davon, kaum hat er ein ernstes Gesicht aufgestellt, so macht er sich auch schon wieder dünne. Zum Aushalten ist es in diesem Jahre, fast immer milde Lüste, als seien wir um eine erhebliche Anzahl von Breitengraden weiter nach Süden gerückt. Fast will es scheinen, als sollten wir so gelinde wegkommen, aber wir haben noch 10 Tage Februar, dann noch den ganzen März, es kann noch viel passieren und der April thut auch noch, was er will.

§ Westliches Stormarn, 18. Februar. Am Sonntag, den 23. d. M., Nachmittags 2 Uhr, wird im Lokale des Herrn Harus in Heidkrug eine Versammlung der Jmter aus der Umgegend von Tangstedt, Willstedt, Nabe und Bargfeld stattfinden. In dieser Versammlung wird der Vorsitzende des Südhollsteinischen Bienenzuchtvereins, Herr F. Schacht-Bargteheide, einen Vortrag halten über die Ziele, welche die Bienenzuchtvereine verfolgen und den Nutzen, den der Jmter hat, wenn er einem Bienenzuchtverein beiträgt. Jmter und Freunde der Bienenzucht sind in der Versammlung willkommen.

§ Juchoe, 16. Februar. In den letzten Wochen ist das Wasser in der Niederung von Kollmoor recht gesunken, so daß jetzt eine Strecke der Dorfstraße passierbar ist und man die vorderen Gehöfte ziemlich trockenen Fußes erreichen kann. Weiter nach hinten sieht noch recht viel Wasser. Mehrere Besitzer sind in diesen Tagen

## Gabriele.

Roman von A. Senten. 15  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Da hielt der Zug — Onkel Alexander drückte die Pflgetochter warm an die breite Brust, Tante Dora küßte sie unter Thränen und Erika jubelte ihr, sich von dem Arme des Bräutigams losmachend, entgegen: „Nun bist Du wieder da, meine einzige Ehla, nun ist mein Glück vollkommen!“

Warnstädt küßte ihr die Hand: „Lassen Sie mich Ihnen ein treuer Bruder sein.“

Man hatte auf Gabriele gewartet mit dem eigentlichen Verlobungsfeste und diese übernahm gern alle Wirthschaftsorgen, damit Tante Dora die Honneurs im Salon machen konnte.

„So oft diese Räume sich festlich geöffnet, dachte Gabriele indem sie die Blumensträuße, die nachher die Tafel zieren sollten, einsteuerten vor dem Spiegel im großen Empfangszimmer aufstellte, das wiederum zum Tanzsaal hergerichtet war, war Horst dabei gewesen, heut' kommt er nicht, vielleicht nie wieder.“

Als jetzt die Thür geöffnet wurde, schreckte sie leicht zusammen.

„Ehla, liebe, gute Ehla!“ rief Tante Konstanzen's Stimme, und das junge Mädchen wurde so stürmisch an ein laut pochendes Herz gerissen, daß es Mühe hatte, sich aufrecht zu erhalten.

„Siehst Du, Ehla, das Fest hier hätte ich nicht mitgemacht; deshalb hätte ich die arme Mutter nicht allein gelassen, denn Erika werde ich doch nie verstehen! Aber Dich mußte ich wiedersehen, liebes Kind, Dich mußte ich umarmen; und nun lasse mich in Dein Stübchen, und wenn es angeht, möchte ich auch bei Dir diese Nacht zubringen!“

So unerwartet war der Tante plötzliches Erscheinen gewesen, daß Gabriele erst Zeit haben mußte, sich zu sammeln. Erst jetzt bemerkte sie, daß Konstanze noch in Hut und Mantel vor ihr stand.

„Komm, liebe Tante,“ sagte sie weich und nahm die Handtasche dem Gaste ab, um ihn hinauf zu führen, „Tante Dora und Erika sind noch bei der Toilette!“

„Und bist Du fertig, Gabriele?“ fragte die Tante und sah an dem einfachen Wollkleide der Nichte herunter. „Dyne Blume im Haar?“

„Die hatte ich vergessen,“ entgegnete Gabriele leicht erdöthend, „aber“, fügte sie müde hinzu, „dieses Fest gilt auch nur der Jugend!“

„Der Jugend?! — Tante Konstanze legte fast heftig die warme Kapotte auf Gabriele's Bett, „Kind, sprich nicht so, Du thust mir wehe!“

Gabriele küßte der Tante Hand, dann nahm sie eine Rose aus dem Karton, der auf ihrem Toilettentisch stand.

„Künstliche Rosen!“ sagte die Tante, wie zu sich selber, „armes Kind, die frischen

Blüthen hat man Dir zerstört.“ Und wieder schloß sie die Nichte fast heftig ans Herz und als sie sie wieder frei gab, küßte Gabriele einen Tropfen auf ihrer Wange, den sie nicht selbst gemeint.

Erika's helle Stimme machte dem Alleinsein der Beiden ein Ende: „Tante Stanze, also doch! — Ich mußte es gleich, Du würdest Deine Erika nicht vergessen an solch schönen Tagen!“

Das junge Mädchen hatte hastig die Thür zu Gabriele's Zimmer aufgestoßen und zog die Tante stürmisch von dem kleinen Spiegel fort, der eben Konstanze sagen sollte, ob der weiße Blondenaussatz nicht schief säße.

„Wildfang!“ zürnte die Tante, dann fügte sie ernst hinzu: „Dir gilt mein Besuch heute nicht, Erika, Du bist glücklich und dazu braucht man keine Zeugen; jolch lautes Feiern stillen Herzensglückes ist meiner Natur ohnedies unverständlich. Ich kam nur zu Gabriele!“

„Und meinst Du, daß sie nicht glücklich ist?“ fragte Erika verlegt. „Glaubst Du, daß sie neidisch ist, daß ich mich eher verlobte als sie, wie Frau v. Gräfe annimmt, oder theilst Du gar Georgs Vermuthung, daß ihr Horst's plötzliches Verschwinden nahe geht, weil er ihr nicht gleichgültig war? Ich kenne meine Ehla besser, sie ist kein Egoist, der nur an sich denkt, sie freut sich gern mit Andern!“

Erika hatte Gabriele warm um die Taille gefaßt, hatte ihre Wangen geküßt; nun eilte

sie hinaus und die Treppe hinunter — unten klirrten Sporen!

Konstanze sah fragend in Gabriele's bleiche Buge, — „ist es möglich, daß eine so schöne Hülle so wenig Herz birgt?“ fragte sie tonlos.

„Bürne ihr nicht, Tante Konstanze,“ bat Gabriele leise, „ihr Glück berauscht sie, — es soll ja das Wesen der Liebe sein, daß sie sich eifersüchtig nur dem Einen zugewendet und Alles Leid vergißt; — sie meint es nicht böse, wenn auch ihre Worte hart klingen!“ —

„Du selbstloses Kind!“ entgegnete die Tante gerührt; aber Gabriele entschloß sich ihr, als sie noch weiter sprechen wollte: „Ich muß hinab, sonst empfängt Niemand unsere Gäste, Erika sieht nur ihren Georg!“ — Es sollte wie ein Scherz klingen, der Nachtag, aber Gabriele's Stimme konnte doch nicht den passenden Ton finden!

Erika war strahlend, sie war der Mittelpunkt des Festes und hatte sie sich früher schon nie um etwas in der Wirthschaft gekümmert, heute glaubte sie ein besonderes Recht darauf zu haben, sich „verwöhnen“ zu lassen.

Gabriele nahm ihr ja gern Alles ab, was ihr umständlich war und unsympathisch, und dazu gehörte „forgen und denken“ für Andere. — Gabriele konnte sich indessen nicht dem Tanz entziehen, dazu war sie eine zu beliebte Persönlichkeit.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

wieder ins Dorf zurückgekehrt, um zunächst das Korn auszudreschen. Es hat sehr von Ratten und Mäusen gelitten. Andere Bewohner werden, wie man hört, wohl vor Mai nicht an Rückkehr denken können. Mit der Legung der Schleufe hat man dieser Tage angefangen. Es ist eine Spundwand geschlagen, und jetzt wird der Deich durchstochen. Wie groß der Schaden ist, welchen das Wasser auf den einzelnen Gehöften angerichtet hat, läßt sich noch nicht beurteilen; das wird erst nach Ablauf des Winters sich bemessen lassen.

**Kleine Mittheilungen.**

Die über die Provinz hinaus bekannte Seifenfabrik in Firma A. E. Döyffens Nachfolger, Inhaber: Nathmann Scheller in Friedrichstadt, hat ihre Zahlungen eingestellt. Der Fall erregt viel Aufsehen.

Durch eigenes Verschulden mußte der 36 Jahre alte Italiener Urbano in der Alfenschen Zementfabrik in Zehoe sein Leben einbüßen. Er hatte nachts bei der Wache und zwar den Posten oben am Trichter. Als letzterer zeitweilig ganz mit Zement gefüllt war, benutzte der Arbeiter die Gelegenheit, über den Zement hinweg zu gehen nach der anderen Seite des Trichters. Im selben Augenblick versank der Mann im Zement, durch seine verzweifelten Anstrengungen sich noch mehr in die Staubmasse einhüllend. Als man Hilfe bringen wollte, war es bereits zu spät, der Arbeiter war erstickt, und alle ärztlichen seitens angelegten Belebungsversuche waren vergebens.

In Adesloe entfiel am Sonnabend Abend abermals ein Schadenfeuer, indem ein Hintergebäude der Wwe. Passrath in der Bahnhofstraße total eingestürzt wurde. Als unverändert sind 2 Fuder Heu und 80 Zentner Schmiedesteinkohlen ein Raub der Flammen geworden. Die Entleerung des Feuers ist unbekannt; der Verdacht der Brandstiftung liegt vor.

Auf Anordnung des Kreisphysikus Herrn Dr. Vertheim in Adesloe wurde die zweite Schulkasse in Jarpen auf unbestimmte Zeit geschlossen wegen eines Falles von Diphtheritis mit tödlichem Ausgange in der Familie des zweiten Lehrers.

Die Einnahmen im Nord-Deise-Kanal betragen seit der Eröffnung: Juli 61 619 M., August 82 283 M., September 94 470 M., Oktober 112 739 M., November 106 729 M., Dezember 80 695 M., Januar 36 923 M. An eine Verzinsung ist also vor der Hand nicht zu denken, denn die Baukosten betragen 150 Millionen Mark.

Ein Handwerksmeister in Apenrade, der einen Gefellen eine Woche lang beschäftigte, unterließ die Anmeldung zur Krankenkasse. Am letzten Tage wurde der Geselle krank und mußte auf Anordnung des Arztes in das Krankenhaus. Jetzt hat der Meister nicht nur die Kur- und Verpflegungskosten zu zahlen, sondern ist außerdem noch wegen der veräumten Anmeldung mit einer polizeilichen Brüche belegt worden. Der Fall ist geeignet, Gewerbetreibende vor dergleichen Unterlassungen zu warnen.

**Hamburg.**

Eine gewaltige Feuersbrunst hat in der Nacht zum Sonntag die am Billwärder Elbdeich belegene Meismühle von G. u. D. Lüders in Asche gelegt. Das Feuer kam Abends 11 Uhr zum Ausbruch und im Nu stand das ganze Innere des Mühlenraumes in Flammen, so daß die Arbeiter sich nur mit knapper Noth retten konnten. Die Flammen ergriffen alsbald auch die Lagerhäuser, die mit Meismehl gefüllt waren, so daß der große Gebäudekomplex bald ein einziges Flammen-

meer bildete. Zwei Züge der Feuerwehr und von der Wasserseite drei Dampfer griffen das Feuer an, um zunächst das stark bedrohte Lüdersche Wohnhaus und das Holzlager von Sohl zu retten. Um 3 Uhr Morgens hatte man das Feuer in der Gewalt und sowohl das bedrohte Haus als auch das Holzlager gerettet. Die Brandstätte bietet ein schauerliches Bild der Verwüstung, da die Gebäude bis auf die Grundmauern zerstört sind. Tausende von Menschen waren hinzugeeilt, um den schauerlich schönen Anblick der Feuersbrunst zu genießen. Die Gebäude sind bei der städtischen Brandkasse, Inventar und Waaren für 80 000 M. bei der Magdeburger Gesellschaft versichert. Man glaubt, daß die durch Reibung der Walzen erzeugten Funken den Mehlhaus entzündet haben.

**Deutsches Reich.**

So interessant und bedeutend wie die Transvaal-Debatte bei Beratung des Etats im Auswärtigen Amte des Reichstages war die Debatte über den Heeresetat, speziell über die Forderung des Gehalts für den Kriegsmilitär freilich nicht, aber da sie sich hauptsächlich um im Heere vorkommende Ausschreitungen drehte, dürfte sie im Lande der allgemeinen Wehrpflicht doch die weitesten Kreise besonders lebhaft interessieren. Abg. Bebel (Soz.) brachte wie in jedem Jahre Beschwerden vor über angebliche Mißhandlungen von Soldaten und sonstige zu rügende Vorkommnisse in der Armee und wurde darin von seinem Fraktionsgenossen Abg. Stadthagen unterstützt. Der Kriegsmilitär Bronsart v. Schellendorf wollte über die alljährlichen Beschwerden des Abg. Bebel, der mit ihnen nur agitatorische Zwecke verfolgte, leicht hinweggehen. Abg. Lieber (Zentr.) wünschte dagegen die Sache sowohl wie Herrn Bebel erster genannt zu sehen, worauf der Kriegsmilitär erwiderte, daß er auf Beschwerdefälle, von denen ihm nichts bekannt sei, nicht eingehen könne; mit der Bemänglung des Abg. Lieber wären übrigens nicht alle seine Parteifreunde einverstanden. Abgeordneter Spahn (Zentr.) betonte hingegen, daß alle seine Parteifreunde mit dem Ab. Lieber durchaus einverstanden seien. Abg. Hausmann (Volksp.) führte aus, daß ein großer Theil der besagten Uebelstände den Mängeln der verrotteten Verfassung der Militärjustizpflege zur Last geschrieben werden müsse und sprach die Hoffnung aus, daß der Kriegsmilitär noch in dieser Tagung sein dieferhalb abgegebenes Versprechen einzulösen im Stande sein werde. Von einer Verbesserung der Zustände bezüglich der Mißhandlungen sei nach seiner Wahrnehmung trotz aller Erlasse und Reichstagsdebatten noch nichts zu spüren. Der Kriegsmilitär erwiderte, er habe seiner Mittheilung über den Stand der Reform der Militärprozessordnung bei der ersten Lesung des Etats nichts hinzuzufügen und nichts hinzuzunehmen. Abgeordneter von Bennigsen (Nl.) trat mit großer Entschiedenheit für die Armee ein, hofft aber auch, daß die Reform des Militärstrafprozesses bald zur Ausführung gebracht würde, da solches die alljährlichen Beschwerden und Angriffe ganz erheblich verringern würde. Auch die Quellsfrage in der Armee wurde eingehend behandelt und schließlich wurde mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten das Gehalt des Kriegsmilitärs bewilligt.

Die Novelle zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes ist in der Kommission gegen die beiden sozialdemokratischen Stimmen angenommen worden. Die beiden Vertreter der Freisinnigen hatten sich vorher entfernt.

Der Anstand in der Konfektionsbranche in Berlin hat an Ausdehnung zugenommen. Die

Schneidermeister sind gleichfalls in den Streik eingetreten. Der von ihnen aufgestellte Lohnarif weicht wesentlich von dem der Arbeiter ab; trotzdem behaupten die Konfektionäre, daß die geforderten Preise — 2,50 Mk. für das billige Zoquet, 3,50 Mk. für den einfachen Kadmantel und 1 Mk. für ein Kape — nicht gezahlt werden können, weil dadurch die billige Konfektion vom Berliner Marke verdrängt würde. — Auch in anderen Branchen ist die Lohnbewegung eine beständige. Sämmtliche organisierte Brauer des Münchener Brauhauses haben die Arbeit niedergelegt. Auch die Metallarbeiter, die sich gegenseitig verpflichtet haben, keine Ueberstunden zu machen, beabsichtigen, in einen Streik zu treten. Der Streik der Zimmerer ist noch nicht beendet; einige Baugeschäfte haben die Forderungen der Arbeiter bewilligt. — Die Verhandlungen der streikenden Arbeiter der Holzbearbeitungsfabriken mit den Fabrikanten führten zu keinem Einvernehmen. — In Erfurt ist der Ausstand der Konfektionsarbeiterinnen nach Bewilligung einer 12prozentigen Lohnerhöhung beendet.

Freiherr v. Hammerstein verteidigt sich bei seinen Vernehmungen sehr energisch. Außer der Urkundenfälschung bestritt er, sich der anderen ihm vorgeworfenen Delikte, so namentlich des unrechtmäßigen Aufbrauchs des Pensionfonds der „Kreuzzeitung“ schuldig gemacht zu haben, und behauptet, daß er sich lediglich innerhalb der maßgebenden Grenzen seiner Befugnisse bewegt habe.

Im Zirkus Bajaz in Berlin wurde am Dienstag die Generalversammlung des Bundes der Landwirthe eröffnet. Der große Raum war bis auf den letzten Platz gefüllt, etwa 5000 Personen waren anwesend.

Der Streik in der Konfektionsbranche ist jetzt voll zum Ausbruch gekommen, es streiken in Berlin 30 000 Arbeiter.

Das Finanzministerium hat die Anordnung getroffen, daß die bei den Vorstehenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommissionen befindlichen Ergebnisse der behufs Veranlagung der Ergänzungsteuer ausgeführten Schätzungen der Grundstücksverthe auch der Verwaltung der indirekten Steuern für die Zwecke der Stempel- und Erbschaftsteuer zugänglich gemacht werden. Zu diesem Zwecke sollen jedoch die erforderlichen Angaben nicht im Wege des Schriftwechsels von den genannten Vorstehenden gefordert werden, sondern es sollen die betreffenden Angaben in den Geschäftsräumen der Vorstehenden aus den betreffenden Akten seitens der zuständigen Beamten der Verwaltung der Steuern selbst entnommen werden. Zugewandt die Schätzung zum Zweck der Veranlagung der Ergänzungsteuer unterblieben oder in Folge statthabender Grundstücksvertheilungen nicht mehr zutreffend ist, soll der zuständige Kataster-Kontrollleur bejuss Begutachtung auf schriftlichem Wege in Anspruch genommen werden.

Gegen die geplante Abänderung des sächsischen Wahlrechts hat sich der berühmte Leipziger Rechtsgelehrte Geheimrath Professor Dr. Sohm in einer von der „Leipz. Neue. Nachr.“ veröffentlichten Kundgebung ganz entschieden ausgesprochen. Professor Sohm bezeichnet die etwaige Annahme der Wahlrechtsvorlage durch den sächsischen Landtag geradezu als ein Unglück für Sachsen und bezeugt diese Anschauung allerdings mit bescheidenen Gründen. Er führt namentlich aus, daß das vorgeschlagene indirekte Klassenwahlrecht das Wahlrecht der unteren Klassen nahezu entwerthen und hierdurch eine große Ungerechtigkeit bedeuten würde. Prof. Sohm giebt zu, daß in Folge des geplanten neuen Wahlgesetzes die Sozialdemokratie möglicher Weise überhaupt aus dem sächsischen Landtage verschwinden würde, er betont jedoch,

daß hiermit nur ein Symptom der ausgesprochensten Krankheit unseres Volkslebens, nicht jedoch auch letztere selbst kurirt werden würde. Außerdem weist Sohm auch darauf hin, daß die Sozialdemokratie, falls sie sich wirklich in dem vielfach behaupteten unauffaltamen Aufschwung befinde, neben der dritten Klasse bald auch die zweite Klasse der Landtagswähler in Händen haben würde und nachher wäre die von dem neuen Wahlgesetz erhoffte hauptsächlichste Wirkung illusorisch gemacht. Vor Allem aber hebt Professor Sohm hervor, daß durch die Wahlreform die bürgerlichen Parteien in den Augen der großen Masse eine ungünstige Stellung gegenüber der sozialdemokratischen Partei erhielten, letztere würde als die Verteidigerin der bedrohten Volksrechte erscheinen und die Wahrnehmung, daß die sozialdemokratischen Führer als Diener der Gerechtigkeit und Vertreter der erworbenen Wahlbefugnisse der besitzlosen Menge austräten, müßte einen gewaltigen Eindruck auf die breiten Massen machen. Es erscheint indessen trotzdem zweifelhaft, ob sich die wahlreformfeindliche Mehrheit des sächsischen Landtages durch diese schweren Bedenken eines der hervorragendsten unserer Rechtslehrer in ihrer Stellung zu der Reformvorlage wieder beirren lassen wird.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Zur Abgeordnetenhauswahl ist die Wahlreformvorlage eingebracht worden. Sie stellt fest, daß zu den bisherigen 353 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses weitere 72 kommen, welche von der neuen allgemeinen Wählerklasse gewählt werden. Hiervon entfallen auf Böhmen 18, Galizien 15, Nieder Oesterreich 9, Mähren 7, Steiermark 4, Ober-Oesterreich und Tirol je 9, Dalmatien, Bukowina und Schlesien je 2, Salzburg, Kärnten, Krain, Vorarlberg, Friaun, Görz, Gradiska und Trient je 1 Abgeordneter. Wahlberechtigt in dieser neuen Wählerklasse ist jeder eigenberechtigte Staatsbürger männlichen Geschlechts, welcher das 24. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens 6 Monaten im Wahlbezirk wohnhaft ist. Ausgeschlossen sind Personen, welche im Dienstverhältniß stehen und mit den Dienstherren in Hausgenossenschaft leben.

**Italien.**

Auf dem abessinischen Kriegsschauplatz ist es endlich zu einem kleinen Sienewechsel gekommen. König Menelik hat sich veranlaßt gesehen, infolge eines ihn bedrohenden Frontenmarches der Italiener, sowie auch aus Mangel an Nahrungsmitteln, mit seinem Heere aus den bislang behaupteten Stellungen in der Richtung nach Adwa zurückzugeben. Die eingeleitete gemessenen Friedensunterhandlungen zwischen Menelik und Baratieri sind inzwischen italienischerseits als zwecklos abgebrochen worden. Menelik hatte verlangt, daß die Italiener die von ihnen seit vorigem Jahre neu besetzten Länderstrecken Abessinians wieder räumen sollten, außerdem hatte er die gründliche Abänderung des Vertrages von Uccialini verlangt. Auf solche für Italien demütigende Friedensbedingungen konnte General Baratieri natürlich nicht eingehen.

**Frankreich.**

Der französische Senat hat dem Ministerium Bourgeois jetzt zum zweiten Male ein Tadelvotum wegen der im Südbahnpfropf vorgekommenen Unregelmäßigkeiten ertheilt. Trotzdem fällt es dem radikalen Kabinet nicht ein, vor dem Senat die Segel zu streichen, der Ministerpräsident theilte dem Präsidenten Faure mit, daß die Minister im Hinblick auf das ihnen von der

Sie freute sich, mit Warnstädt zu einer Francaise engagirt zu sein. Eigentlich kannte sie den künftigen Schwager noch recht wenig und was sie oberflächlich an ihm kennen gelernt, nahm sie sehr für ihn ein.

Sein ruhiges, überlegtes Wesen würde Erika's Lebhaftigkeit ein wirksames Gegengewicht entgegen sehen, sein klares Auge würde sich durch die allzu sanguinische Auffassung der Braut nicht leicht beirren lassen, er würde selbst sehen, selbst urtheilen, unbeirrt, würde nicht blind folgen, sondern sehend führen!

Gabriele freute sich innig über der Schwester Wahl und als der Tanz begann, den sie Warnstädt versprochen, ging sie ihm schwärmerisch entgegen.

Natürlich drehte sich das Gespräch sehr bald um Erika, die den Beiden gegenüberstand.

„Was haben Sie gesagt, Gabriele,“ fragte Georg, „daß nun doch noch so schnell Erika mein geworden?“ „Mein“ ist eigentlich nicht die rechte Bezeichnung, das war sie immer, — aber mein auch vor der Welt! — Ich wollte nicht so jung dieses heitere, lebensfrohe Kind an mich ketten, es sollte erst selbst im Sturm der Welt prüfen, ob die Schwärmerie des Schulmädchens sich wirklich zur Liebe, zur treuen, allmächtigen Liebe, wie sie das Weib dem Manne entgegenbringen muß, wenn darauf das Glück erblihen soll, entwickelt habe. Nun hat Erika dadurch, daß sie Horst zurückwies, Horst, den schönen Mann, den gefeierten Cavalier, den reichen

Besitzer, bewiesen, daß ihr Herz allein spricht, und da durfte ich wohl die Hand ausstrecken nach dem Kleind, das mein Lebensglück ausmacht. Ich durfte die Frucht brechen, denn sie war — wenn auch frühzeitig — gereift.“

Georg stand neben Gabriele. Sein treues Auge suchte voll liebender Sehnsucht Erika's liebeliche Gestalt, sein Mund sprach so voll innerer Ueberzeugung, man hörte das Glück und den Stolz seines Herzens in der tiefen Stimme bebem.

Gabriele schnitt jedes seiner Worte tief schmerzlich ins Herz. Mit einer Lüge auf der Lippe hatte sie die Hand erfaßt, die sich ihr liebend und treu entgegenstreckte. Der rosig Mund hatte sich nicht aufgethan zu einem „Du irrst“, ehe der bräutliche Kuß sie geschlossen! Konnte daraus ein Glück erblihen? Durste der erste Schritt in ein neues verantwortungsvolles Leben über eine Unwahrheit gehen, würde der Fuß nicht ewig über dieselbe straucheln, wie über einen Stein, der im Wege lag und nicht fortzuräumen war? — Gabriele war zu bewegt, durch die sie bestürmenden Gedanken, sie hatte vergessen, daß Warnstädt mit einer Frage begonnen; er mußte nochmals wiederholen: „Was haben Sie gesagt, Gabriele?“

Sollte sie ihm antworten nach ihrem Herzen, wahr und offen? Daß sie nicht hatte begreifen können, wie Erika Horst so bald vergessen würde, — das durfte sie nicht; sie entgegnete daher, einer direkten Antwort ausweichend: „Ich habe ja die ganze Ent-

wicklung dieser Liebe mit durchgemacht, von dem ersten Ballabende bis zu den Versen, die die kleine Schwärmerin für Sie verfaßt.“

„Nur keines hat mir nicht recht dünken wollen, daß Erika nämlich meinen lieben, mir so treuen Freund erst so weit in seiner Werbung hat kommen lassen, daß er sich dem aussetzen konnte, einen Korb zu entbalten. Horst ist kein junger Fant, der auf einen freundlichen Blick hin seinem Herzen geboten hätte, und er wird die Täuschung nicht leicht überwinden!“

Gabriele blickte erröthend vor sich nieder, sie schämte sich im Namen der Schwester.

Warnstädt schien das anders aufzufassen. Er war glücklich und hatte das unbewußte Bestreben, auch seine Umgebung glücklich zu sehen. Gabriele war ihm wirklich besonders lieb und werth. „Erika sagt mir — ich spreche jetzt wie ein Bruder zu Ihnen, dem man ein offenes Wort gestatten darf“ — fügte er bittend hinzu, — Erika sagt mir, Horst habe bisher nur Sie ausgezeichnet, Sie selbst hätten ihn gern gehabt und das wissend, habe Erika im Sommer seine Freundschaft und Aufmerksamkeit als nur der Schwester geltend angesehen; ihre Liebe zu mir habe in ihrem Herzen eine andere Auffassung unmöglich gemacht,“ — er schaltete das leise ein und über die männlichen Züge flog es wie leises Erröthen — „der plötzliche Anschlag hat das arme Kind selbst erschreckt!“

Gabriele stand wie auf Kohlen, sie konnte ein solches Netz von Lügen nicht vor sich

enttastet sehen, ohne daß ihr wahrheitsliebender Sinn sie nicht getrieben hätte, es zu zerreißen, und das konnte sie nicht, — aus Liebe zur Schwester.

Sie blickte bittend zu Warnstädt auf, er möchte ein Gespräch enden, daß ihr so wehe that.

Georg beugte sich zu ihr herab:

Gabriele, ich fühle mit Ihnen, — ein Bruder könnte sie nicht besser verstehen, — es ist hart, eine solche Erfahrung in so jungen Jahren, ich hätte es nie erwartet, daß Horst, der erste, reife Mann, uns so irre führen würde, — ebel war es nicht von ihm! Und daß Sie darunter leiden, ist mir das Traurigste bei der Sache. Ich kann Ihnen am besten den Schmerz nachfühlen, denn verriethe mich Erika, ich könnte es nicht tragen! — Nur eines ist gut bei der Sache, — die Strafe folgte der Schuld auf dem Fuße, die eigene Schwester hat sie, unbeabsichtigt zwar, aber doch gerächt.“

Gabriele war betäubt. Da stand sie nun und man hatte ihr das Lügengewebe über dem Kopfe zugezogen; wie eine gefangene Maus mußte sie alles über sich ergehen lassen. —

Ja, über sich! Aber schmähete man nicht auch den Geliebten! Das wollte und durfte sie nicht zugeben. Sie hoch aufrichtend, das dunkle Auge fest auf Georg gerichtet, sagte sie ernst, fast feierlich:

„Machen Sie Herrn v. Horst nicht dafür verantwortlich, daß Sie sich geirrt und viel-

Deputiertenkammer in der Südbahnangelegenheit erteilte Vertrauensvotum beschloffen hätten, im Amte zu bleiben. Ueber weitere Schritte will sich der Ministerrat am Donnerstag schlüssig machen. Andererseits geht jedoch das Gerücht von einer möglichen Umbildung des Kabinetts durch Erziehung der kompromittirten Minister Ricard und Combes um.

Orient.

Prinz Ferdinand von Bulgarien sieht sich, nachdem er seinen Sohn Boris zum zweiten Male hat taufen lassen, nicht nur auf dem besten Wege, anerkannter Fürst zu sein, sondern er träumt auch bereits von einer Krönung. Angeblich wurden die Mächte hierüber bereits sondirt und hätten keine Abneigung gegen den Plan befundet. Der Fürst werde Ende März die Fürstin von der Riviera abholen und der Zarenkrönung in Moskau bereits als König beimohnen.

Asien.

Die „Times“ melden aus Kobe vom 14. d. M.: In der Nacht zum 10. ds. stiegen 200 russische Marinejoldaten in Chemulpo ans Land und marschirten nach Seoul. Der König von Korea verließ heimlich das Palais und begab sich nach der russischen Gesandtschaft, von wo aus die koreanischen Minister des Verraths schuldig erklärt und zwei Minister hingerichtet wurden; die übrigen ergriffen die Flucht. Taiwanfun, der Vater des Königs, wird auf der Gesandtschaft gefangen gehalten. Ein antijapanisches Ministerium ist gebildet worden.

Napoleon I.

und seine beiden Gemahlinnen.

(Fortsetzung. — Nachdruck verboten.)

Am 9. März 1796 fand die Ziviltrauung statt vor einigen intimen Zeugen. Josephine war Madame Bonaparte geworden, die Frau eines ehrgeizigen, rasilosen Mannes, Bonaparte der Mann einer liebenswürdigen, eleganten Frau, die freilich nicht allzuviel Geist besaß und ihre Bildung recht vernachlässigt hatte. Kreolin und Isoklet war, aber sie war nicht darüber im Unklaren, was ihr abging und hütete sich, sich in der Konversation bloßzustellen. Sie besaß einen feinen Takt, wußte den Leuten stets angenehme Dinge zu sagen und war später in höheren Verhältnissen stets am Platze. Aber leichtsinnig, schloß es ihr an Ernst der Empfindung und an wahrer Seelengröße. Wie aus Vorhergehendem erkennbar, hatte Josephine zu ihrem Gemahle damals keine warme Herzensneigung. Napoleon war damals auch gewiß kein schöner Mann. Klein von Gestalt, kaum über fünf Fuß hoch, mit gelblicher Gesichtsfarbe und krankhaftem Aussehen, mager, war er nicht weniger als unwiderstehlich. Sein Blick ward zeugte von Entschiedenheit und Willenskraft, aber auch mitunter von Wildheit, er war von nervöser Disposition, die sich schon in seiner Knabenzeit zeigte, und diese hatte sich unter dem Drucke heftiger Gemüthsbewegungen, die der stete Wechsel in seiner Lebensweise mit sich brachte, nach und nach fruchtlos entwickelt. Man erzählt von ihm, er habe oft nur drei Stunden geschlafen und sei oft entschieden leidend gewesen. Seine Nervosität war wahrscheinlich sehr oft die Ursache mancher Fehler. Er trat mit größter Zuversicht auf, er imponirte Allen, man mußte für den Mann Interesse haben. Interessant war er ohne Zweifel auch für Josephine, wenn auch nicht mehr.

Wie ganz anders war der Eindruck, den sie auf ihn hervorbrachte. Wenn er auch nicht unempfindlich war gegen die Reize der Frauen, so hatten diese bis jetzt nichts über ihn vermocht, er war schüchtern in ihrer Nähe. Erst Josephine

gab ihm Sicherheit. Sie sprach ein, als sie in einer Gesellschaft neben ihm saß, mit den schwachelhaftesten Worten über seine militärischen Talente und dieses Lob hatte ihn berauscht, wie er selbst gestanden hat. Er wandte sich fortwährend an sie, folgte ihr überall, verliebte sich leidenschaftlich und die Gesellschaft wußte das, ehe er es sich selbst gestanden hatte. Barras sprach mit ihm darüber und Bonaparte leugnete es nicht. Barras wurde dann der Vermittler.

Napoleon war der Mann, der seine Leidenschaften unterdrücken konnte, wenn sie nicht zugleich seinem Ehrgeiz dienten. Durch seine Ehe fühlte er sich aus seinem Plebejerthum gehoben, er war empfänglich für ein feineres Wesen, haßte die rohe Eigenheit des Plebs und hatte selbst als Jakobiner nie seinen edlern Geschmack verleugnet. Barras schätzte seine Genialität, und um sich länger am Ruder zu erhalten, benutzte er diese als Behittel für seine eigene Sicherheit, weil er selbst nicht im Besitze der Eigenschaften war, die den jungen General auszeichneten. In der Bewunderung für die Thatkraft und die Fähigkeiten des jungen Militärs liegt der Schlüssel für die Vermittelung der Heirat. Als Hochzeitsgeschenk brachte das Direktorium dem jetzigen General auf Vorschlag Carnots das Patent als Obergeneral der italienischen Armee. Am 12. März schon ist er auf dem Wege zum Schauplatze seines Ruhms.

Madame Bonaparte blieb in Paris und wohnte nach wie vor rue Capartierine.

Schwer mag dem scheidenden General der Abschied geworden sein, das beweisen die leidenschaftlichen Briefe, die er auf der Reise bei jedem Posthause an sie schreibt. Man begreift nicht, wie ein Mann, der, ohne ansehendes Gefühl dafür zu haben, die blutigsten Schlachtfelder durchritt, zu solchen Ergüssen fähig ist. Aber wie die Gaben der Natur bei ihm maßlos waren, maßlos sein Ehrgeiz, maßlos sein Glück wie sein Unglück, so maßlos war er auch in den Ausdrücken seiner Liebe. Inmitten der unglücklichen Schwierigkeiten, die seiner warten bei der Reorganisation der Armee, die eine wilde Horde geworden, die er zu einer Armee von Siegern machen will, inmitten der meuterischen Generale, die den „kleinen Kerl“, wie Angeran sich ausdrückte, nicht anerkennen wollen, inmitten der Pläne für bevorstehende Kämpfe, die, wenn sie nicht siegreich sind, seine Stellung unmöglich machen, hat er noch Zeit übrig, seiner Josephine glühende Liebesbriefe zu schreiben, die eher einen Salobehelden als einen Krieger verrathen. Der Gedanke an sie spornt alle seine Geisteskräfte an, er muß für sie siegen. Innerhalb 14 Tagen hat er sechs Siege errungen, 21 Fahnen erobert, Piemont hat kapitulirt. Nach solchen Erfolgen kann Josephine kommen, Junot, der mit den Tropfen nach der Hauptstadt geht, soll sie zu ihm begleiten. In Bitten glühender Sehnsucht beschwört er seine Gemahlin, sich zu beeilen. Schnell! Schnell!

(Fortsetzung folgt.)

Männigfaltiges.

Wegen vielfacher Unterhaltungen ist der Feldwebel Werner vom Königin-Augustia-Regiment in Spandau verhaftet. Er hatte die Spargelder der Unteroffiziere seiner Kompanie zu verwalten; diese Gelder in Höhe von 800 M. hat er veruntrent. Als die Sache herauskam, wollte er sich erschießen; sein Hauptmann entriß ihm aber noch im letzten Augenblick den Revolver.

Mondfinsterniß am 28. Februar. Der 28. Februar bringt uns eine theilweise Mondfinsterniß, die Beachtung verdient und auch finden wird, wenn der Himmel einigermaßen ein heiteres Gesicht zeigt; die übrigen Bedingungen der Sicht

barkeit sind sehr günstig, namentlich was die Zeit betrifft. Die Finsterniß beginnt Abends 7 Uhr 16 Minuten nach mitteleuropäischer Zeit. Der Mond ist bereits um 5 Uhr 42 Minuten aufgegangen und steht im Nihimmel im Sternbilde des Löwen. Der Eintritt der vollbeleuchteten Mondscheibe in den Erdschatten erfolgt am linken (östlichen) Mondrande und da die Begrenzung des Erdschattens keine scharfe ist, so vergehen einige Minuten, bis unser Auge die ersten Spuren der Verfinsternung wahrnimmt. Dann aber schreitet die Verdunkelung der Mondscheibe erschütternd rasch vorwärts. Um 8 Uhr 46 Min. — die Mitte der Finsterniß — ist der Mond bis auf 1/5 seines Durchmesser vom Erdschatten bedeckt und nur ein sehr schmaler Theil der unteren Hälfte der Mondscheibe ist noch beleuchtet — ein höchst ungewohnter, eigenartiger Anblick. In dieser Zeit der größten Verfinsternung werden die Flecken des Mondes, hellere wie dunklere, die ansfangs verschwanden, wohl in röhlichem Schimmer wieder sichtbar sein. Hier soll gleich die Frage beantwortet werden, warum es diesmal zu keiner vollständigen Verfinsternung des Mondes kommt. Die Hauptbedingung einer totalen Mondfinsterniß ist die, daß unser Erdbahn zur Zeit des Vollmondes im Schnittpunkte (oder wenigstens ganz nahe deselben) der Mond- mit der Sonnenbahn sich befindet. Nun hat aber bei Beginn der diesmaligen Mondfinsterniß der treue Erdenbegleiter den Knoten schon passiert und steht um 38 Bogenminuten oder 1/4 Vollmondbreite zu weit südlich. Im Uebrigen wäre die Stellung des Mondes sehr günstig, da er Tags darauf in Erdnähe ist, bei einem Abstände von 357 500 Klm., während er sich doch bis zu 406 000 Klm. entfernen kann. Der Mond tritt nun — eben in Folge seiner Erdnähe — an einer Stelle in den Erdschatten, wo der Durchmesser des Schattens fast das Dreifache des Monddurchmessers beträgt. Wäre der Mond zugleich im Knoten, so würde eine zwei Stunden lang andauernde totale Mondfinsterniß stattfinden. Am 10 Uhr 15 Minuten Nacht ist der Mond vollständig aus dem Erdschatten ausgetreten und erstrahlt in neuem, vollem Glanze. Die angeführten Zeiten gelten für alle Orte, wo die mitteleuropäische Zeit eingeführt ist und die einzelnen Phasen dieser interessanten Naturerscheinung können überall auf der Erde verfolgt werden, wo der Mond sichtbar ist.

Eine wehmüthige Weihnachtsgeschichte wurde vor einigen Tagen von einer wegen Diebstahls angeklagten Frau aus dem Volke unter Thränen dem Berliner Schöffengerichte mitgetheilt, und die Erzählung machte in ihrer Einfachheit sichtlich Eindruck auf den Gerichtshof. Frau A. ist die bis jetzt oblie unbefohlene Frau eines Formers. In ihrer häuslichkeit sah es zur Weihnachtszeit recht traurig aus; der Mann ohne dauernde Arbeit, von den sieben Kindern das jüngste krank, Noth und Glend ein blühiger Gast — was Wunder, daß das schöne Lied von der „streblichen“ Weihnachtszeit in diesen Räumen keinen Widerhall fand. Es war am Abend vor Weihnachten, als die Frau bekümmerten und wehmüthigen Herzens durch die hell erleuchteten Straßen schlich. Der Strahlenglanz, welcher von den prächtig ausgeschatteten Schaufenstern aus den Bürgersteig beleuchtete, verblüdete ihr Herz immer mehr, denn sie dachte daran, daß bei all' dem Glanze um sie her es ihr noch nicht möglich gewesen, auch nur einem ihrer Kinder eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Halb im Traume war sie vor einem großen Bazar in der Oranienstraße angelangt, lange betrachtete sie die in den Schaufenstern in buntem Durcheinander ausgelegten Kostbarkeiten, dann trat sie plötzlich mit kühnem Entschluß in den Laden. Da stuhete die kauflustige Menge

bin und her, und Niemand achtete des blaffen Weibes, welches mit einem Korbe am Arm sich ziellos von dem Menschenstrome treiben ließ. Als sie nach einiger Zeit das Geschäft wieder verlassen wollte, wurde sie angehalten, da bemerkt worden war, daß sie mehrere ungekaufte Gegenstände in ihrem Korbe hatte verschwinden lassen. Es fand sich denn auch in dem Korbe wirklich ein kleines Spielwaarenlager, bestehend aus Blechtopfen, einem Gummiball, allerlei Schmuckstücken und dergleichen vor. Die Frau hatte der Versuchung nicht widerstehen können, auf dem Wege des Diebstahls sich einige Christgeschenke für ihre Kinder zu verschaffen. Sie gestand ihr Vergehen ohne Weiteres zu und versicherte dem Gerichtshof, daß sie selbst nicht wisse, wie sie dazu gekommen sei. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die ganze Sachlage selbst das mindeste Strafmaß von einem Tage Gefängniß, auf welches der Gerichtshof auch erkannte. Der Vorsitzende erklärte, daß er sich nach den Verhältnissen der Angeklagten erkundigen und — falls ihre Angaben sich bestätigen sollten — ein Gnadengesuch befürworten wolle.

Ein ungläublicher Vorfal hat sich in Pasewalk ereignet. Die dortige Schützengilde hatte die Beerbigung eines Selbstmörders übernommen und sich, da der Leichnam nicht zu finden war, einen solchen aus Stettin verschafft und 86 Mk. bezahlt. Jetzt verlangt der Stettiner Befitzer für seinen Wagen nachträglich 1000 Mk., weil ihm — verschwiegen sei, daß derselbe für einen Selbstmörder bestimmt war. Die Schützengilde weigert sich natürlich, mehr als den ausbedungenen Preis zu zahlen und wird der merkwürdige Streitfall nunmehr die Gerichte beschäftigen, da der Stettiner Fuhrwerksbesitzer nunmehr die Klage angestrengt hat.

Ein trauriger Fall beschäftigte dieser Tage das Landgericht in Chemnitz. Auf der Anklagebank saß der 23jährige Fabrikarbeiter Kubnert, um sich wegen fahrlässiger Tödtung seines etwanen Bruders zu verantworten. A. hatte im Dezember vorigen Jahres die alte Hauskage erschließen wollen. Gerade in dem Augenblick, als er das Gewehr abdrückte, sprang sein fünfjähriges Brüderchen auf die Kage zu, wurde durch die Kugel in den Kopf getroffen und brach sofort todt zusammen. Der unglückliche Schütze war ganz verzweifelt und beging seiner Zeit einen Selbstmordversuch. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten, der von seinem Arbeitgeber als braver, pflichtgetreuer Arbeiter bezeichnet wurde, zu der niedrigsten Strafe, einem Monat Gefängniß. Es wurde beschlossen, sofort ein Gnadengesuch an den König zu richten.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Sämmtliche Brillen, Specialität: Nickelbrillen schon von 2 M. an, Weitwichtigkeits-Brillen, Schwachwichtigkeits-Brillen, Schutz-Brillen und Pince-nez. Dperngläser, Krümsteker, Lesegläser. Zimmerthermometer, Fensterthermometer Badethermometer, Milchthermometer zu den billigsten Preisen. Apotheke in Ahrensburg.

leicht auch Erika, mein Herz spricht ihn frei denn am mir hat er nichts gesündigt, und das dürfte ihnen genug sein, Herr von Warnstädt."

Wie stolz sie da stand, wie die schwarzen Augensterne funkelten, wie ihre Lippen bebten, und wie sie sich jetzt vor ihrem Tänzer verneigte, als ihr das Ende des Tanzes ein Recht dazu gab.

"Gut, Erika, daß Du nicht solche Brunnhilde bist, wie Deine Schwester," meinte Georg und drückte warm die kleine Hand der Braut. Gabriele hatte zu brüsk seine Bruderliebe zurückgestoßen.

Es war sehr spät am Abende oder vielleicht schon früh am Tage, als Tante Konstanze und Gabriele allein im Diebstübchen sich gegenüberstanden.

Die Tante war so eigenthümlich bewegt, daß Gabriele sie befremdet von der Seite anblickte, sie kannte die sonst so strenge, abgeschlossene, fast kalte Konstanze gar nicht wieder.

Gabriele legte die Rose zurück in den Karton, den sie dieselbe vorhin entnommen und dachte wehmüthig an manch Ende eines Festes, das so ganz, ganz anders gewesen!

Die Tante seufzte tief und schmerzlich, dann wandte sie sich nur Nichts:

"Gabriele, so sprich doch, überhäufe mich mit Vorwürfen, schilt, vergieße Thränen, ich will Alles, Alles ertragen, denn ich habe es

verdient, aber dieses bleiche Gesicht, diese großen, traurigen Augen kann ich nicht sehen, Deine milde, liebenswürdige Art kann ich nicht ertragen! Man nennt mich berechnend, herzlos, — ich glaube es nicht, ich habe auch etwas in der Brust, das schmerzt und brennt, — Du bist die Einzige, gegen die ich herzlos gehandelt, aber nicht mit Absicht! Mir ging's wie dem Arzt, der eine schmerzliche Operation für notwendig hält und nur Schmerzen verursacht, ohne Heilung zu bringen."

Gabriele verstand nur zu gut die erregte Sprache der Tante. Sie beugte sich über die Hand, die sich ihr bittend entgegenstreckte und dieselbe innig an die Lippen ziehend, sagte sie ernst:

"Wir machen unser Schicksal nicht selbst. Der Herr wird die Sünden der Väter heimsuchen bis ins dritte und vierte Glied!" sagte Gabriele feierlich, „und es ist gut, wenn die Sühne geleistet ist, — nun muß alle Schuld der Mutter getilgt sein!"

Wie herzbrechend trostlos das Klang! Konstanze bog den Kopf in die Rippen und weinte leise.

Gabriele ordnete geräuschlos noch dieses und jenes in ihrem Zimmer, kein Wort wurde mehr gewechselt, nur das Ticken der Wanduhr mischte sich in das Stöhnen Konstanzens.

Da richtete sie sich plötzlich entschlossen in die Höhe:

"Gabriele, ich muß Dir etwas aus meinem Leben erzählen, sonst verfehlt Du mich nicht; komme ganz nahe zu mir, Tante Dora schläft da nebenan mit Erika, sie braucht heute nicht zu erfahren, was ich ihr achtzehn Jahre lang verbar."

Gabriele hatte sich auf dem Bettrande niedergelassen und ergriff die Hand der Tante, während diese fortfuhr:

"Mein Vater hatte sein Gut verkauft und war mit seiner Frau und seinen zwei Töchtern nach einer Provinzialhauptstadt gezogen. Meine Eltern waren sehr gastfrei und vom Lande her gewöhnt, daß man in ihrem Hause ungezwungen aus- und einging. Unter den Menschen, die wir süßlich für unsere nächsten Freunde halten konnten, war, — Konstanze zögerte einen Augenblick, ehe sie weiter sprach: — „der Affessor Dahlberg unser täglicher Gast. Ich war damals 21 Jahre alt und hatte ein besonderes Gefallen an der ernstern, offenerhitzigen Weise Dahlbergs und er schien auch mich besonders zu schätzen, denn er zeichnete mich immer aus."

Was soll ich Dir all die traulichen Abende schildern, wo wir zusammengespielt und gesungen, Dir all die Tänze vorrechnen, die wir zusammen getanzt! Genug, ich liebe Dahlberg und glaubte mich wiedergeliebt!"

Da, eines Tages, ich war 48 Stunden, zur Hochzeit einer Freundin, vom Hause fort gewesen und trat, mit einem früheren Zuge zurückkehrend, als man mich erwartet,

besonders glücklich, — ich hatte des Affessors Gut schon im Korridor bemerkt, — ins Wohnzimmer, kam mir Dora, die vier Jahre jüngere Schwester, selig lächelnd entgegen, an Dahlbergs Arm, — sie war seit wenigen Stunden seine Braut.

Nachher haben noch öfter ehrenhafte Männer meine Hand gehegt, aber ich wies sie zurück, weil ich nicht vergessen konnte, und nun — bin ich einsam, — Niemand braucht mich, denn Jeder hat, was er braucht! — Siehst Du, Gabriele, und vor diesem „Einsam“ wollte ich Dich bewahren, deshalb war ich hart und blind!

Kannst Du mir verzeihen, mein Kind?"

„Ja, liebe Tante,“ flüsterte Gabriele, „ich habe Dir längst verziehen!"

„Gabriele, ich habe Dich in mein Herz blicken lassen, habe Dir ein Geheimniß offenbart, das noch Niemand geahnt, willst Du auch offen gegen mich sein?"

Gabriele nickte fast unmerklich mit dem Kopfe und Konstanze fuhr dringender fort: „Hast Du Horst geliebt?"

Ein helles Roth huschte über die bleichen Wangen Gabriels, dann Klang ein lautes, einfaches „Ja“ durch den kleinen Raum und das junge Mädchen erhob sich, um die Vorhänge an den Fenstern zu schließen.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

# Anzeigen.

## Holz-Auktion

Am **Dienstag, 25. Februar 1896** werden im Forstrevier **Hagen** folgende Holzsorten als:

ca. 150 Cav. schwaches fichten Bauholz und Latten

ca. 30 Haufen fichten Busch unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: **Vormittags 10 Uhr.**  
Versammlungsort: **Am Schloßberg.**  
Ahrensburg, den 17. Februar 1896.  
**Lemcke,**  
Gutsinspektor.

## Holz-Verkauf in Groß-Hansdorf.

Am **Freitag, 28. Februar d. J.** sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in Groß-Hansdorf öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. Die Versteigerung wird in der Gastwirtschaft von **H. Baape** daselbst Statt finden und um **10<sup>1/2</sup> Vormittags** beginnen. Zu Cabelinge eingeholt werden zum Verkauf angebracht:

- 3 Eichenblöcke,
- 53 Haufen Eichenholz,
- 194 Km. Buchenholz- u. Knüppelholz,
- 40 Cav. Nadelholzbaupholz,
- 17 Haufen Eichen-, Buchen- u. Nadelholzstangen,
- 73 Haufen Eichen-, Buchen- u. Nadelholzbusch.

Den Kaufhabern steht während der letzten 3 Tage vor dem Verkaufstag frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird auf Wunsch ihnen Anweisung dazu vom dortigen Forstbeamten erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Amtszimmer des **Secretariats der Finanz-Deputation in Hamburg**, wie auch bei dem **Forster Leopoldt in Volksdorf** und im Verkaufslotale ausgegeben.

Hamburg, den 12. Februar 1896.  
**Die Finanz-Deputation.**

## Buchführung

und Comptoirfächer lehrte mündlich und brieflich gegen Monatsraten **Handels-Lehrinstitut Morgenstern**, Magdeburg Prospekt u. Probierbrief kostenfrei.

## Deck-Anzeige.

Meine beiden Hengste „**Max**“ und „**Moritz**“ decken in diesem Jahre wieder in

**Delingsdorf und Sprengel** bei dem Hüner **Fritz Hack**. Dunkelbr. Hengst **Max** steht Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch in **Sprengel** und die andern 3 Tage in **Delingsdorf**.

Fuchs-Hengst **2, Moritz**, steht Donnerstag, Freitag und Sonnabend in **Sprengel** und die andern 4 Tage in **Delingsdorf**.

Deckgeld beträgt **13 Mk.**  
Delingsdorf, den 11. Februar 1896.

**H. Peemöller,**  
Hüner.

## Zur Anfertigung von Garderoben aller Art

empfehlen sich in und außer dem Hause **Anna Claussen,**  
Ahrensburg, Gr. Straße 38.

Gefucht zu Ostern ein **Schmiede-Lehrling** von **C. Ahnfeldt,** Schmiedemeister, Delingsdorf.

## Consum

**Hagener Allee 14.**  
Vorzüglichsten frisch gebrannten Kaffee von 1 Mk. an pr Pfd., Thee von 2 Mk. ab, verschiedene Sorten Cacao, Schokolade und Zuckerverfahren. Sämtliche Colonialwaaren und Gewürze in bester Qualität. Gemüse-Fisch- und Fleischkonserven in großer Auswahl.

Feinste frische und geräucherte Fleischwaaren, Hamburger Rauchfleisch 1,80 Mk. pr Pfd., geräucherten und gekochten Schinken 1,60 Mk. pr Pfd., Gekochte und geräucherte Mettwurst, zarte Kochwurst 1 Mk. pr Pfd. **K u a d w ü r s t e,** Zungenwurst, Sardellenwurst, Leberwurst, Braunschweiger- u. Cervelatwurst, Wurstfleisch, vorzüglich, 60 Pfg. pr Pfd.

Schweizerkäse 1,20 Mark pr Pfd., Parmesankäse 1,50 Mark pr Pfd., prima Holländischer Rahmkäse 80 Pfg. pr Pfd., Eidamerkäse 1 Mk. pr Pfd., Kräuterkäse 5 u. 10 Pfg. pr Stück.

Garantirt reine Weine von 80 Pfg. an pr Flasche. — Eingemachte und getrocknete Frucht, Backobst, Pflaumen von 30—60 Pfg. pr Pfd., geschälte Äpfel, Birnen, Amouretten 50 Pfg. pr Pfd., Rosinen, Trauben, Mandeln u. Nüsse, Honig 70 Pfg. pr Pfd.

Nudeln und Macaroni von 40 bis 60 Pfg. pr Pfd. Feinstes Weizen- und Wienermehl, Wiener Badmehl, — Pudermehl, Puddingpulver. — Täglich frisches mit Milch zubereitetes Feinbrot a 50 Pfg. empfiehlt bestens

**Frd. Gaens.**

**Privat-Vorbereitungsanstalt für die Aufnahme-Prüfung als Postgehülfe.**  
1895 best. v. 30 Jögl. 29. Eich. Ausb. Bill. Preis. Zahlr. Empfchl. Prospekt. Kiel, Febr. 96. **J. Dohrn,** Inst.-Vorst.

**Zahntechnisches Atelier in Ahrensburg**  
im Hause des Sattlermstr. **J. Stegmann**  
Schmerzlose Zahn-Operationen, Zähne reinigen Nervtödtend Plombiren.



**Anfertigung künstlicher Gebisse** unter Garantie der Brauchbarkeit. **Sprechstunden Wochentags** Vormittags von 8 bis 12 Uhr. **E. H. R. Lampe.**

## Feinste Veilchen-Seife Feinste Rosen-Seife

in ganz vorzüglicher Qualität, per Packt (3 Stück)  
**Aug. Prahl,** Drogerie.

**Hotel Lindenhof,**  
Ahrensburg.

Am **Donnerstag, 20. Februar** Abends **8 Uhr** **Künstler-Concert**

der **Schlag-, Streichzither- und Taborphon-Virtuosinnen Fel. Regina und Margarethe Lund.**

Entree a Person **60 Pfg.** Billets im Vorverkauf **a 50 Pfg** sind im obigen Lokale zu haben.

**2 Schweine,** 4 Monate alt, hat zu verkaufen. **Wulfsdorf, H. zum Felde.**

## Vorläufige Anzeige!

**Konzert u. Viederabend im „Hotel Posthaus“** am **Sonntag, den 8. März d. J.** ausgeführt von Schülern des **Hamburger Konservatoriums.**

## Grosse öffentliche Volksversammlung

für **Schmalenbeck, Gr.-Hansdorf und Umgegend** am **Sonntag, 23. Februar d. J.** **Nachmittags 4 1/2 Uhr** im **Hotel „zum Hamburger Wald“ [E. Koch] Schmalenbeck.**  
**Tages-Ordnung:**  
**Die Thätigkeit des deutschen Reichstags.**  
Referent: **Reichstagsabgeordneter Metzger** aus Hamburg.  
Um recht zahlreichen Besuch ersucht **der Einberufer.**

## Stollwerck'sche Chocoladen

ausgezeichnet durch **51 Ehrendiplome, Gold. etc. Medaillen** und **26 Hofdiplome** sind überall käuflich!

## Lager

von **Korbwaaren**

aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.

**Kinderwagen** von 11—36 Mk. empfiehlt

Ahrensburg, **Reeshoop.**



**E. Basedow,** Korbwaaren-Geschäft.

## Consumverein des landwirth. Vereins zu Ahrensburg e. G. m. u. S.

Diejenigen Genossenschaftsmitglieder, die ihren Bedarf an **Dünger und Sämereien** pro Frühjahr 1896 noch nicht aufgegeben haben, werden ersucht, solches baldigst zu thun.

**Schweinfurth,** Geschäftsführer.

Gegen Ausgabe von **10 Pfennig** täglich

in Teilsahlungen von monatl. 8 Mk. oder vierteljährl. 9 Mk. liefert ich an solide Leute ohne Aufschlag zu dem von der Verlagshandlung festgesetzten Preis franco per Post die neueste, mit ca. 10,000 Abbild. im Text u. auf ungefähr 1000 Tafeln, darunt. 168 Farbendrucktaf. u. 290 Kartenbeilag., geschmückte **neueste, fünfte Auflage** von

## Meyers Konversations-Lexikon

17 Prachtbände zu je 10 Mk.

Die vorliegenden Bände 1—8 liefert ich sofort, die übrigen sogleich nach Erscheinen. Eine vortrefflichere Erwerbung dieses das gesamte menschliche Wissen umfassenden Universalwerks gibt es nicht. Glaub' jemand Ausstellungen machen zu können, so nehme ich es innerhalb 8 Tagen nach Empfang zurück.

**H. O. Sperling,** Buchhandlung, Stuttgart, I.

## Keine Waare unter richtigem Namen!

Aus der verwirrenden Anzahl der Empfehlungen von Kaffee-Zuthaten ragt als eigenartig hervor jene des **Anker-Cichoriens** von **Dommerich & Co.** in **Magdeburg** Vudau.

Von diesem Anker-Cichorien, dessen Würze, Löslichkeit und Bekömmlichkeit unübertroffen ist, wird nicht behauptet, daß er Kaffee oder besser als solcher ist, sondern nur, daß ein kleiner Zusatz davon den Kaffee wesentlich voller im Geschmack macht. Jede Hausfrau, welche den Anker-Cichorien versucht hat, wird ihm bald den Vorzug geben von allen anderen Zusätzen unter noch so prunkenden Namen.

Anker-Cichorien ist in fast allen besseren Geschäften zu kaufen.

## Deck-Anzeige.



## Champon,

tief schwarz-braun, 7 Jahr alt, 1,76 groß, mit ausgezeichnetem Gang, lt. rothem Schein des Königl. Preussischen Landgestüts zu Celle.

## Vater Norton Mutter Champon

(Nr. 73 des Race-Stuten-Verzeichnisses) steht zur diesjährigen Deckzeit auf meinem Hofe zum Decken.

Der Hengst ist bekannt durch seine guten Nachkommen und starke Vereerbung.

Deckgeld **20 Mk. per Stute.** Papendorf, im Februar 1896.

## Schramm.

## Glücksmüllers

Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt!

**27. Februar Ziehung** **Kölner Dombau-Loose à 3 Mk.**

Hauptgewinne:

**75 000 Mk.**

**30 000 Mk.**

**15 000 Mk.**

u. s. w. Originallose à 3 Mk., Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt und versendet das

**Bankgeschäft Lud. Müller & Co.,** Berlin, Breitestr. 5, (b. K. Schloss) Filialen: Hamburg, München, Nürnberg und Schwerin i. M.

**Verloren** am Sonntag ein **Leber- zieher.** Abzugeben in der Exped. d. Bl.

**Gesucht** eine **Waschfrau** für Montags oder Donnerstags. Von wem? erfährt man i. d. Exped. d. Bl.

## Verloren

am Sonntag e. Portemonnaie mit 6—10 Mark Inhalt.

Abzugeb. in d. Exped. d. Bl.

## Zum Fastnachts-Ball

am **Sonntag, den 23. Februar** ladet freundlichst ein **Bargelheide. F. Fretwurst.**

## Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahlstedt.

Monat Januar.

Geboren:

Am 1. Tochter dem Arb. **Wilhelm Heinrich Johannes** Behrens zu Tomdorf. 3. Sohn dem Schlachter **Erhard Speth** aus Hamburg, zu Dönsfelde. Sohn dem Arbeiter **Wilhelm Ludwig Heinrich Dreus** zu Alt-Nahlstedt. 9. Sohn dem Maurer **Johann Joachim Hinrich** Mohls zu Alt-Nahlstedt. Sohn dem Schmied **Andreas Hermann** Mellmann zu Stapelfeld. 10. Sohn dem Mechaniker **Ludwig Ernst** Köhning zu Dönsfelde. 17. Unheiliges Kind weibl. Geschl. zu Alt-Nahlstedt. 21. Sohn dem Maurer **Hermann Hinrich** Michelmann zu Jenfeld. 22. Tochter dem Gärtner **Ernst Friedrich Wilhelm** Grimm zu Alt-Nahlstedt. 27. Tochter dem Bahnwärter **Hans Hinrich** Jakob Herde zu Tomdorf. 31. Sohn dem Lehrer **Ernst Gottfried** Christian Franke zu Meindorf.

Aufgebote:

Am 2. Arb. **Franz Heinrich** Abrecht Burmeister zu Jenfeld mit der Dienstmagd **Maria Emma** Behn zu Barsbüttel. 10. Stellmacher **Carl Friedrich** Heinrich Merly zu Lohse mit der Dienstmagd **Catharina Maria** Elisabeth Anna zu Alt-Nahlstedt. 17. Vater Amantus **Georg Wilhelm** Wulff zu Alt-Nahlstedt mit der Schneiderin **Maria Catharina** Sophie Raalmann daselbst. 25. Arb. **Fritz Andreas** Hinrich Kohnmann zu Meindorf mit der Arbeiterin **Bertha Clara** Reigis zu Krassau, Kr. Rosenburg, Schlesien.

Geschließungen:

Am 12. Gartenarbeiter **Heinrich Christian** Rau zu Meindorf mit der Dienstmagd **Franziska** Krüger daselbst.

Storbefälle:

Am 4. Todtgeb. Sohn dem Sattler **Ernst Christian** Hinrich Nieten zu Jenfeld. 7. Todtgeborenes Kind männl. Geschlechts (unehelich) zu Dönsfelde. 14. Ehefrau **Marie** Nieten, geb. **Bufuis** zu Jenfeld. 21. Jahr 8 Monat 17 Tage. 15. Pantoffelmacher **Hans Hinrich** Fischer zu Stapelfeld, 84 Jahr 11 Monat 17 Tage. 20. **Maria Catharina** Dorothea Stahmer zu Stapelfeld, 8 Monat 18 Tage. 22. Alma **Anna** Neja Bauer zu Stellau, 5 Jahr 9 Monat 22 Tage.

## Wetter-Aussichten

**21.** Wolkig mit Sonnenschein, nahe Null, Lebhaftige Winde.  
**22.** Wenig veränderte Wetterlage, Sturmwarnung, Niederschläge.